

Brázda, Radim

**Odo Marquard, Humor, Vernunft und Lachen**

*Pro-Fil.* 2015, vol. 16, iss. 2, pp. [51]-68

ISSN 1212-9097

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/135081>

Access Date: 28. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.



## *Odo Marquard, Humor, Vernunft und Lachen*<sup>1</sup>

*Odo Marquard, Humour, Reason, and Laughter*

*Radim Brázda*

**Abstract:** An integral part of Odo Marquard's texts is both humour and reflections of humour, which he connects with human reason. That is why the theme of this contribution to commemorate Odo Marquard is the potential connection between humour, laughter, and reason. Marquard's reflections on the connections between humour and reason are preceded in the text by an interpretation of evolutionary biological research on the emergence and role of laughter, which is considered to be important in understanding the development of man, and, as a result, man's reason. From biological perspective, laughter is considered to be a form of social behaviour. Due to social aspects of laughter, one can trace a clear line between humour, which causes laughter, and reason, which is capable of producing humour and laughter. I continue with Marquard's thoughts on potential connections between reason and humour in the framework of his philosophical anthropology. In the final part of my micro-etymological contribution I outline why humour is one the philosophically supreme activities of the human brain and show where Marquard's ideas can supplement the evolutionary biological research of laughter.

**Keywords:** humour; laughter; reason; threshold reactions; compensation

Humor war ein fester Bestandteil von Odo Marquards Texten. Beim Lesen von Marquards Texten gewinnt man den Eindruck, dass man sich umso gewisser sein konnte, humoristische Einlagen vorzufinden, die naturgemäß mit der Vernunft einhergehen, je neuer der Text und je älter Odo Marquard selbst waren.<sup>2</sup> Das Thema dieses Beitrags, der bei dieser Gelegenheit an das Werk Odo Marquards erinnern soll, lautet „Humor, Vernunft und Lachen“. Ich möchte

---

<sup>1</sup> Es handelt sich um eine überarbeitete Fassung meines Vortrags, den ich an der Konferenz In memoriam Odo Marquard (7. 10. 2015) an der Philosophischen Fakultät der MU in Brno gehalten habe.

<sup>2</sup> Mark Schweda führt an, aufgrund seines Humors mit vielen Wortspielen könne Marquard sogar als der philosophische Komiker bezeichnet werden, der in der Ritter-Schule die Rolle eines „Klassenclowns“ gespielt habe. Sogleich fügt er jedoch hinzu, aufgrund seines feinen Stils vermöge Marquard auch ernste existenzielle Fragen verdaulich zu machen, was der kompensierenden Aktivität des Humors und der Vernunft entspreche. Vgl. Schweda, M. *Joachim Ritter und die Ritter-Schule*. Hamburg: Junius 2015, S. 138.

gerne mit ein paar Anmerkungen zum Thema Lachen beginnen. Das Lachen ist mit großer Wahrscheinlichkeit aus evolutionärer Sicht älter als der Humor und erst das Verstehen des Lachens öffnet die Türen für weitere Überlegungen zum Thema Humor und letztlich auch zur Vernunft. Bislang haben sich verschiedene Disziplinen mit dem Lachen beschäftigt, und ich möchte gerne darauf aufmerksam machen, dass man bei Marquard Überlegungen zum Thema Lachen, Humor und Vernunft mit den Auffassungen vom Lachen verknüpfen kann, die die Biologie bietet. Diese versteht das Lachen als eine Art gesellschaftliches Verhalten. Marquard verbindet den Humor, der die Fähigkeit des Lachens voraussetzt, mit der Vernunft. Das Lachen, der Humor und die Vernunft werden von ihm als Bestandteil der Überlegungen aus dem Bereich der philosophischen Anthropologie aufgefasst. Selbst die Auffassung der Biologie (mit der die philosophische Anthropologie bestens vertraut ist) zeigt, dass die Rolle des Lachens und des Humors (sowie des entwicklungs-technisch mehr durchdachten Sinnes für Humor) mehr umfasst, als nur Unterhaltung. Daher werde ich der Versuchung widerstehen und meinen Beitrag über den Humor nicht mit einem Witz einleiten.

Zunächst möchte ich einige Gründe für die ernsthafte Untersuchung des Lachens aus Sicht der Biologie/der Naturwissenschaften anführen. Wissenschaftler, die sich mit dem Lachen beschäftigen (d.h. Biologen, Primatologen, Neurophysiker, Evolutionspsychologen, Anthropologen<sup>3</sup> u.a.), halten es für einen entscheidenden Punkt auf dem Weg zum Verständnis der Entwicklung des Menschen, und damit auch der Fähigkeit seiner Vernunft. Dank der sozialen Aspekte gibt es eine deutliche Trennlinie zwischen dem Humor, der das Lachen hervorruft, und der Vernunft, der sowohl Humor als auch Lachen produzieren kann.

Hieran möchte ich mit Marquards Thesen anknüpfen, die einige der möglichen Verbindungen zwischen der Vernunft und dem Humor darstellen.

Zum Abschluss werde ich dann mithilfe einer mikroetymologischen Wiedererinnerung andeuten, wieso der Humor zu den philosophischen Spitzenaktivitäten der menschlichen Vernunft zählt und in welchen Bereichen Marquards Überlegungen mit der Forschungsarbeit der Biologen ergänzt werden können. Gegenstand des Lachens und des Humors muss nicht immer die Vernunft aus der Sicht des Philosophen sein, doch die Vernunft hat sich der Erforschung des Lachens erfolgreich angeschlossen.

### *Colloquium biologicum*

These: Das Verständnis der Entstehung und der Bedeutung des Lachens hilft bei der Klärung der Beziehung zwischen der Vernunft, die sich ernsthaft für das Lachen interessiert und dem Humor, der auch über die Vernunft lachen kann.

Das Lachen wird als angeborene Fähigkeit des Ausdrucks eines jeden Menschen betrachtet, der in einer Gemeinschaft mit anderen Menschen lebt und sich in ihr weiterentwickelt. Es handelt sich um eine natürliche Reaktion des Menschen auf komische oder amüsante Situationen und kann sich als erleichternde Reaktion, beispielsweise nach einer

---

<sup>3</sup> Humor mithilfe der Vernunft zu betreiben wird anthropologisch für kulturelle Universalien gehalten. Umfassende Deskriptionen wurden während des Projekts von G. P. Murdock Cross-Cultural Survey versammelt. Dieses 1937 am Institute of Human Relations in Yale gestartete Projekt beinhaltet auch Kartein (*Human Relations Area Files* - HRAF World Cultures). Mehr dazu: <http://hraf.yale.edu/>.

überstandenen Gefahrensituation äußern. Es kann zum Abwenden drohender sozialer Konflikte beitragen und es kann ebenfalls zur Abwehr von spontanen Angstzuständen dienen. Über den Humor kann man aus vielen verschiedenen Perspektiven Überlegungen anstellen.

Zunächst werde ich über das Lachen als effektives Mittel zur Entwicklung zwischenmenschlicher Beziehungen sprechen, danach über die Erforschung des Kitzelns in Verbindung mit der Analyse der Vokalisierung beim Lachen sowie mit der Andeutung eines Zusammenhangs zwischen dem Ursprung der menschlichen Sprache und dem Lachen. Im Anschluss werde ich Belege für die Verbindung zwischen dem Lachen und dem Spiel anführen und werde dann das einführende *colloquium biologicum* mit einem Verweis auf den Zusammenhang zwischen dem Lachen, der Nachahmung, der Ansteckungsfähigkeit des Lachens sowie der Spiegelneuronen abschließen.

Wo liegt der Ursprung des Lachens, welche Bedeutung hat es und wie funktioniert es? In der Geschichte der Erforschung des Lachens kommt es immer wieder zu Begegnungen zwischen Philosophen und Wissenschaftlern. Die ältesten Spuren führen von Platon, Aristoteles, Hippokrates und Lukian über Kant, Schopenhauer, Bergson und Freud bis hin zu beispielsweise John Morreall, dem Autor des Schlagworts *Philosophy of Humor im SEP*. Zu den rationalen Spekulationen und Schlussfolgerungen kommen weitere Fakten hinzu. Der hauptberufliche Chemiker und Philosoph *Joseph Priestley* hat im Jahre 1776 Versuche mit Distickstoffmonoxid bzw. Lachgas durchgeführt und ist sich darüber bewusst geworden, dass das Lachen mit der Chemie und dem Gehirn zusammenhängt. Im Jahre 1860 publizierte *Duchenne de Boulogne* (Guillaume-Benjamin-Amand Duchenne de Boulogne) sein Werk *Mécanisme de la physionomie humaine, ou Analyse électro-physiologique de l'expression des passions applicable à la pratique des arts plastiques*, das mithilfe von Elektrostimulation Gesichtsmuskelgruppen dokumentiert. Berühmtheit erlangte er als Autor von Fotografien, die verschiedene Arten des Lachens und Lächelns dokumentieren, sowie dank seiner Katalogisierung der Gesichtsmuskeln, die in verschiedenen Gruppen die menschliche Mimik hervorbringen. *Charles Darwin* hat im Jahre 1872 das Buch *The Expression of Emotions in Man and Animals* herausgegeben, in dem man ein Kapitel über den Vergleich des Lachens Erwachsener und Kinder sowie dem der Menschen und der Tiere vorfindet. Von den kontemporären Forschern aus dem Bereich der Wissenschaft erforschen beispielsweise *Robert Provine*<sup>4</sup>, *Jaak Panksepp*, *Jan van Hoof*, *Giacomo Rizzolatti*, *Vittorio Gallese*, *Marina Dávilla Ross* (Neurowissenschaftler, Ethologen, Primatologen, Psychologen, Gelotologen) das Lachen.

Die Erkenntnisse aus der biologischen Erforschung des Lachens haben sich allmählich angesammelt und sich gegenseitig ergänzt. Man hat herausgefunden, dass es im Gehirn kein einziges Zentrum für das Lachen gibt, bei dessen Entstehung und seiner Dauer verschiedene

---

<sup>4</sup> Provine, R. *Laughter. A Scientific Investigation*. New York: Viking Press 2000, ISBN 0-670-89375-7. Provine befasst sich mit neuronalen Verhaltensmechanismen wie auch der Entwicklungsneurobiologie, der sogenannten Gelotologie (griech. Γέλως, Lachen). Diese erforscht Ursprung, Grund und Funktion wie auch Wirkungen, körperliche und psychische Aspekte des Lachens. Gegründet wurde die Gelotologie vom William F. Fry, erste Vorlesungen zum Thema werden auf das Jahr 1964 datiert. Naturwissenschaftlich wird das Lachen auch von Paul Ekman, Barbara Wild, Lee Berk, oder Frank Rodden erforscht. Hier bietet sich ein Vergleich mit philosophisch anthropologischen Überlegungen von H. Plessner, J. Ritter oder O. Marquard.

Teile des Nervensystems verbunden wären. Es hat den Anschein, als sei das Lachen kein Reflex, sondern vielmehr ein kompliziertes neuronales Programm. Die evolutionäre Ansicht zum Thema Lachen deutete von Anfang an, dass das Lachen und der Sinn für Humor a) ein mögliches Element ist, das den „sexuellen Markt“ betritt – das Lachen ist ein Signal der möglichen Kommunikation und b) das Lachen die Grundlage für gesellschaftliche Beziehungen ist – der Mensch lacht zu zweit oder in einer Gruppe. Sie lachen höchstwahrscheinlich nicht, wenn Sie alleine sind. Das Lachen kann eine ganze Reihe an Bedeutungen haben – es kann sich um einen Ausdruck der Aggression handeln. Das sog. „Kichern“ kann ein Ausdruck der sexuellen Erregung sein. Das freundliche Grinsen kann die Funktion eines Grußes übernehmen. Das Lachen kann ein Ausdruck von Heiterkeit, Nervosität, Angst oder gar ein Ausdruck von Wonne sein (z.B. beim Kitzeln). Die Klassifizierung der verschiedenen Arten von Lachen wird immer weiter ergänzt. Für gewöhnlich unterscheidet man 18 verschiedene Arten von Lachen, von denen nur einer einzigen Variante der Ausdruck spontaner, echter Heiterkeit zugerechnet wird. Es handelt sich um das sog. Duchennen-Lachen, das visuell symmetrisch ist, wobei die Mundwinkel nach oben angehoben sind und Falten an den Augen entstehen.<sup>5</sup>

Falls nun bestätigt wurde, dass das Lachen eine sozialisierende Funktion hat, dann musste die Ursprungsforschung des Lachens ihr Augenmerk zwangsläufig auch auf die Menschenaffen lenken. Der Ethologe und Primatologe Jan van Hoof hat verschiedene Gesichtsausdrücke von Menschenaffen im Kontext *des Spiels, der Angst und der Verführung* entziffert. Anders ausgedrückt: Er hat die Metamorphosen und Funktionen des Gesichtsd Displays der höheren Primaten sowie deren soziale Grimassen entziffert. Das Lächeln und das Lachen wurden für ein und denselben Ausdruck gehalten, der sich lediglich in seiner Intensität unterschied. Diese unterschiedliche Intensität ist in einigen Sprachen sogar fixiert: so unterscheiden wir eben im Deutschen z.B. die phonetisch unterschiedlichen Wörter *lachen* und *lächeln*, die die voneinander verschiedene Intensität des Lachens unterscheiden. Ähnlich ist dies auch im Französischen. Doch das Lächeln (das ursprünglich aus einem Ausdruck der Unterordnung hervorgeht, der eine gewisse Beunruhigung eindämmt) und das Lachen (das spielerisch, initiativ und zur Unterhaltung auffordernd ist) haben aus evolutionärer Sicht wahrscheinlich einen unterschiedlichen Ursprung. Zu dieser Annahme gelangte man über die Erforschung vorgetäuscht aggressiver Spiele bei Schimpansen. Das Lachen und das Lächeln ermöglichen in ihren Frühstadien eine Kommunikation noch bevor man das Sprechen erlernt – sie ermöglichen den effektiven Aufbau von gesellschaftlichen Beziehungen. Selbst ein Neugeborenes besitzt bereits die Fähigkeit zu lächeln, von einem Lachen hingegen kann man erst ungefähr ab dem vierten Monat sprechen.<sup>6</sup> Die Fähigkeit des Lachens wird ab dem vierten Monat weiterentwickelt – beginnend beim Lachen während eines Spieles, bis hin zur Fähigkeit der intellektuell komplizierten Anerkennung dessen, dass etwas witzig ist, oder aber

---

<sup>5</sup> Sozial abgeschwächte Varianten des Lachens sind in der Regel physiognomisch leicht asymmetrisch.

<sup>6</sup> Der Unterschied ist deutlich zu sehen, wenn man „das Embryolächeln“ im 7. Monat mit dem „Säuglinglächeln“ im 4. Monat vergleicht. Dieser chronologische Unterschied liegt der Differenz zwischen dem Lächeln und Lachen zugrunde.

wie bei Marquard – bis hin zur Fähigkeit, das Lachen als Spitzenaktivität der skeptischen Vernunft zu betrachten.

Ein Anwärter auf den ältesten Witz ist das *Kitzeln* (das vorgetäuschte „*Ich krieg‘ dich!*“ üblicherweise ergänzt um ein Gestikulieren mit der Hand, ggf. um eine gewisse Mimik). Es handelt sich höchstwahrscheinlich um den einzigen Witz, den man einem Kind, einem Kleinkind, einem Schimpansen oder einem Gorilla „erzählen kann“. Das Kitzeln oder das vorgetäuschte Anfassen ist ebenfalls der erste Stimulus für das Lachen (in dieser Form als Vorform des Humors ist es noch ein weiter Weg bis zum Verstand). Eine enge Beziehung zwischen den Beteiligten (sowohl bei Schimpansen und Gorillas als auch bei den Menschen) ist die Voraussetzung für die erfolgreiche Wirkung des Kitzelns. Von fremden Menschen wird man wohl eher selten gekitzelt und ein solcher Versuch würde wohl als unangebrachte Belästigung gewertet werden. Der Versuch, sich selbst zu kitzeln würde ebenfalls nicht von Erfolg gekrönt sein, da in solch einem Fall unser Nervensystem die Signale und Stimuli, die von uns selbst verursacht werden (dies betrifft das Lachen), aufheben oder ignorieren würde. Eine ähnliche Untersuchung hat es ermöglicht, die Evolution des Lachens zu rekonstruieren. Die Vorgehensweise war wie folgt: Dank der Untersuchung der Vokalisierung von Primaten (auf der Grundlage von akustischen Daten, die mithilfe von spezifischen Stimuli – dem Kitzeln – von Orang-Utans, Gorillas, Schimpansen, Zwergschimpansen und Kindern gewonnen wurden), wurde ein akustischer Entwicklungsbaum zusammengestellt. Dieser wies eine zunehmende Komplexität der Vokalisierung auf, die mit dem genetischen Baum übereinstimmte. Die Erkenntnisse aus der Untersuchung der Vokalisierung deuten darauf hin, dass die Laute, die beim Kitzeln von Lebewesen, angefangen bei den Orang-Utans bis hin zum Kind, denselben Ursprung in der Evolution haben. Die Vokalisierungen der Menschenaffen beim Kitzeln sind Vokalisierungen des Lachens.<sup>7</sup> In Anbetracht dessen ist die Evolution des Lachens 10-16 Millionen Jahre alt. Eine weitere Studie der Entwicklung der Vokalisierung von den Primaten bis hin zum menschlichen Lachen deutete die mögliche Verwendung der Untersuchung des Lachens als Instrument zum Studium der Evolution der Stimme an. Die Bipädie scheint dabei ein entscheidendes Ereignis gewesen zu sein, denn sie entspannte den Brustkorb und erleichterte das Ausstoßen von „Sprache“. Es hat den Anschein, dass den Paleolinguisten diese Kleinigkeit entgangen ist, da deren Ziel eine Untersuchung der Evolution der Gehirnfunktionen war, die mit der Grammatik zusammenhängen – sie interessierten sich weniger für Fragen, die mit der Kontrolle über den Atem zusammenhängen. Es scheint, als könnte hierin der Schlüssel zur Entwicklung von Sprache liegen – auf dem Wege vom Lachen bis hin zum Sprechen (und damit einhergehend auch zum Humor, der mit der Vernunft ausgeübt wird).<sup>8</sup> Einer der möglichen Wege vom Lachen bis hin zum Sprechen und zur Sprache ist der Folgende: Falls nun das Lachen ein Ausdruck von

<sup>7</sup> Provine erforschte die Vokalisierung des menschlichen Lachens bereits in den 1990er Jahren. Provine, R. *Laughter: A stereotyped human vocalization*. In: *Ethology*. 89, 115-124 (1991).

<sup>8</sup> Provine glaubt die Fähigkeit zur Sprache mit dem Atmen der Lebewesen verbinden zu können. Komplexe und deutliche Aussprache konnte sich erst nach und dank dem koordinierten Atmen entwickeln. Die sog. Walkie-Talkie-Theorie sieht einen Zusammenhang zwischen der Evolution der Sprache und der Bipädie. Provine, R. *Laughing, Tickling, and the Evolution of Speech and Self*. In: *Current Directions in Psychological Science*. (2004), 13, 115-218, S. 217.

Sympathie und des gegenseitigen Verständnisses ist, so ist es auch ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in einer Gruppe. Somit ist es auch wahrscheinlich, dass es sich dabei um eine grundlegende Kommunikationsform des Menschen handelte, die der Entwicklung der Sprache voranging. Diese Hypothese stützt sich auf eine Feststellung, der zufolge das Lachen durch einen Bereich des Gehirns hervorgerufen und von ihm gesteuert wird, der älter ist als das Sprachzentrum und ergänzt somit die oben erwähnten Behauptungen Provines.

Zur Erforschung der Vokalisierung des Lachens kam die Untersuchung der Rolle des Spiels beim Entstehen von Lachen hinzu. Höchstwahrscheinlich ist das Spiel nicht nur eine Beschäftigung, die der Unterhaltung dient, da der Sinn für das Spiel unter diesen Umständen keinen Teil der Fähigkeiten des Gehirns darstellen würde. Mithilfe des Spiels sammeln Individuen Informationen und Erfahrungen, die mit dem Verhalten anderer Personen zusammenhängen und sie sammeln Erfahrungen, wie sie mit diesen auskommen können – und beim ältesten Witz, also beim einfachen Spiel, lachen sie. J. Panksepp hat sogar das „Lachen von Ratten“ identifiziert und untersucht (ein Ultraschall-Kichern bei Ratten um die 50 kHz).<sup>9</sup> Das Lachen bei Ratten lässt sich durch die Stimulation eines Bereichs des Gehirns hervorrufen. Ein Tier selbst besitzt ebenfalls die Fähigkeit eine positive Stimulation (also eine positive Emotion) anzustoßen. Panksepp hat festgestellt, dass Tiere zum Spiel auffordern und dass Tiere, die öfter spielen (sie stoßen ein Lachen aus), gegenüber Depressionen resistenter sind.<sup>10</sup> Die Erforschung und das Verständnis des Lachens bei Ratten kann zum Verständnis der chemischen Prozesse und der Expression spezifischer Stoffe im Gehirn sowie zu deren Verständnis und im Zuge dessen zur Entwicklung neuer Antidepressiva führen. In der Form einer allgemeinen Behauptung kann man sagen: Die Erforschung von Spielen, die ein Lachen stimulieren, trägt zu Erkenntnissen über die Ursachen des mentalen und physischen Wohlbefindens bei.

Weitere Untersuchungen des Lachens im Bereich der Biologie deuten an, dass das Lachen einen bestimmten Schlüssel zum Einfühlungsvermögen darstellen kann. Dies ist ein kollektives Phänomen, das die Menschen gruppenweise verbindet und es ermöglicht, Gefühle mit anderen zu teilen; es ist also „ansteckend“. Bei Menschen, die gegenüber dem Lachen resistent sind, wird nicht selten der Hang zum Autismus oder zur Schizophrenie identifiziert. Die Studien von Rizzolatti und Galles ermöglichen es, eine Verbindung der Themen des ansteckenden Verhaltens und der Spiegelneuronen herzustellen, was eine Erklärung für das Thema Empathie liefern könnte.<sup>11</sup> Nach der Entdeckung der Spiegelneuronen kamen schnell zwei Fragen auf: Wozu dienen sie? Dienen Sie dem Verständnis oder der Nachahmung? Es hat den Anschein, dass sie bei den Affen dem Verständnis dienen und dass sie beim Menschen beide Funktionen erfüllen. Bei den Säugetieren tragen die Spiegelhormone zum

<sup>9</sup> Panksepp, J., Burgdorf J. *50k-Hz chirping (laughter?) in response to conditioned and unconditioned tickle-induced reward in rats: effects of social housing and genetic variables*. In: *Behavioral Brain Research* 115 (1): 25–38.

<sup>10</sup> Panksepp, J. and Biven, L. *The Archaeology of Mind: Neuroevolutionary Origins of Human Emotion*. New York: W. W. Norton & Company 2012. Mehr dazu im Kapitel 10. *Playful Dreamlike Circuits of the Brain: The Ancestral Sources of Social Joy and Laughter*.

<sup>11</sup> Rizzolatti, G.; Craighero, L. *The mirror-neuron system*. *Annual Review of Neuroscience*, 2004, 27 (1): 169–192.

Teilen von Emotionen bei, sie helfen dem Verständnis und tragen zur Entfaltung der Imitation bei – und die letztere ist letzten Endes ein Stützpfiler des menschlichen Zusammenhalts und hängt mit dem Lachen zusammen.

Zusammengefasst: Das Lachen hat aufgrund der angeführten Perspektiven biologische Ursprünge, es ist universell und hat eine soziale Bedeutung – es ist ein fester Bestandteil des Lebens in einer Gruppe und kann eine der Grundformen der Kommunikation des Menschen darstellen. Höchstwahrscheinlich ist es älter als die Sprache. Wir sind Lebewesen, die ihre Handlungen oft mit einem expressiven Verhalten untermalen – mit dem Lachen. Mithilfe von komplizierteren Techniken – dem Humor – verdeutlichen wir das, was wir zum Ausdruck bringen oder zum Ausdruck bringen möchten. In Anbetracht dessen, was wir über die Funktionen des Lachens wissen, können wir mithilfe des nicht-aggressiven Lachens und Humors unsere Chancen auf Resonanz und Akzeptanz dessen, was wir sagen, erhöhen. Die Erforschung der Evolution und Biologie trägt zum Verständnis der Faktoren, die die menschliche Gesellschaft formen, sowie zum Verständnis der Hirnsysteme bei, die im Zuge des gesellschaftlichen Lebens aktiviert werden. Aus der Sicht der Vernunft (und der menschlichen Entwicklung) ist das Lachen eine erste Angelegenheit.

#### *Odo Marquard – Koordinaten der Vernunft und des Humors*

Marquard erwähnt das Lachen und den Humor in seinen Texten an verschiedenen Stellen. Dies tut er auch im Kontext der Antwort auf die Frage, wie man das zu verstehen habe, dass die moderne Welt, die Ära der Rationalisierung, das Zeitalter des Verstands gleichzeitig auch zur Epoche des Humors geworden ist.<sup>12</sup>

Im Einklang mit dem Standpunkt, den Helmut Plessner vertritt, nennt er das Lachen (und auch das Weinen) eine grenzwertige<sup>13</sup> und spezifische menschliche Reaktion. Menschen lachen (weinen), wenn sie an eine Grenze von beispielsweise Konventionen oder Erwartungen gelangen und wenn diese Konventions- oder Erwartungsgrenzen durchbrochen werden. Durchbrochen werden können sie auch aufgrund eines Erscheinens oder einer Entdeckung von etwas, was eine derartige Grenze ggf. zu verhüllen, hinauszuzögern, unbeachtet zu lassen oder an die Seite zu schieben versucht. Dank dessen, dass sie in Erscheinung tritt, evidiert sie oder macht sie einem etwas bewusst, was zum gegebenen Zeitpunkt einen gewissen Druck auf Anerkennung des Daseins, der Existenz oder der Erfassung von etwas ausübt, was gerade eben unpassend ist und dennoch da ist. Daher versteht auch Marquard beide Grenzreaktionen, *das Lachen und das Weinen als etwas Kognitives und gleichzeitig rationales*. Dies sind Reaktionen darauf, wie etwas ist (*So-ist-es-Reaktion*). Daher hält Marquard das *Lachen und das Weinen für paradigmatisch rational*. Aus denselben Gründen hält er auch die Vernunft für eine Grenzreaktion. Sie grenzt ein, hat ihre Grenzen und gleichzeitig hat sie die Möglichkeit mit Grenzreaktionen auf die Schwierigkeiten, die diese Grenzen einher bringen, zu reagieren. Marquards These lässt sich

<sup>12</sup> *Vernunft und Humor, Vom Sieg des So-ist-es über das So-hat-es-zu-sein*. In: Marquard, O., Wetz F. J. *Endlichkeitsphilosophisches. Über das Altern*. Stuttgart: Reclam, 2013, 98 S.

<sup>13</sup> Plessner, H. *Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens*. München: Leo Lehnen/Francke 1950; urspr. Arnheim 1941.



folgendermaßen formulieren: *Humor, der Lachen hervorruft, sowie die menschliche Vernunft sind Grenzreaktionen.*

Ist nun die Vernunft eine Grenzreaktion, so gilt bei Marquard: Das was vernünftig ist, können wir uns vor Augen führen, indem wir darauf aufmerksam machen, was für sie unvernünftig ist, also indem wir darauf aufmerksam machen, was die Vernunft nicht sein möchte, was sie tabuisiert, verdrängt und verstößt. Eingrenzungen und Verstöße von unerwünschten Tatsachen können laut Marquard auch so verlaufen, dass sie in etwas „weniger Wirkliches“ oder „weniger Schlimmes“ oder in etwas „Ungültiges“ oder etwas „Nichtiges“ umstilisiert werden.<sup>14</sup> *Die Vernunft schließt ein, schließt aus* und wird mithilfe der Abgrenzung/Eingrenzung definiert. Grenzreaktionen schließen/klammern aus. Beispielhafte etablierende und ausschließende Prozeduren der Vernunft finden wir beispielsweise bei M. Foucault und seinem Vortrag *L'ordre du discours*.<sup>15</sup> Marquard zufolge hat er an das erinnert, was bereits 40 Jahre zuvor Martin Heidegger bei seinem Freiburger Einführungsvortrag „*Was ist Metaphysik?*“<sup>16</sup> aufzeigte: Um die Effekte der Grenzfernung/Absteckung verstehen zu können, aufgrund derer sich bereits ab der griechischen Metaphysik die westliche Vernunft entwickelte, ist es unabdingbar, das in Betracht zu ziehen, was er ausgrenzt, was für ihn wichtig ist. Einfach ausgedrückt: Heidegger ging der Annahme, dass man erst verstehen könne, welche Minderheiten an Fakten man als vernünftig damit privilegiert habe, dass man ihnen das „Ist“ zuerkannt hat, wenn man erkennt, welche Realitäten – vergessen und verdrängt – jenes „Ist“ vorenthalten/verheimlicht haben. Zusammengefasst: Sowohl Foucault als auch Heidegger verdeutlichen das Folgende: *Die Vernunft der westlichen Tradition schließt ein bzw. schließt aus: Sie wird als Grenzreaktion etabliert und definiert, die auf der Aus- bzw. Abgrenzung basiert.*

Marquard baut auf dieser historischen Anamnese eine weitere These auf: *die Vernunft als Grenzreaktion gibt nicht an jenen Stellen etwas über sich Preis, wo sie ausklammert oder ausgrenzt und verneint/verstößt, sondern an jenen Stellen, wo sie nicht erfolgreich ist.* Ihre Rasanz und ihre Fähigkeiten kann die Vernunft nicht dort zum Ausdruck bringen, wo sie das ablehnt, vertreibt und ausklammert, was für sie unerwünscht ist, sondern dort, wo sie bereit ist und fähig ist, selbst das mit einzuschließen/aufzunehmen/mit einzubeziehen, was ihr gerade nicht passt oder was sie ausschließt. Marquards Ansicht nach bringt sie ihre Kompetenzen nicht dort zum Vorschein, wo sie ihre Grenzen schließt und somit Tatsachen abgrenzt, sondern dort, wo sie ihre Grenzen öffnet und zusätzliche Tatsachen zulässt: dort, wo sie im offiziell Gültigen das sichtbar lässt, was ungültig/wertlos/annulliert ist (*das Nichtige*) sowie in dem, was offiziell ungültig/annulliert/wertlos ist, jenes, das gilt. *Die Vernunft ist nicht nur eine Grenzreaktion, die ausklammert, sondern vor allem eine Grenzreaktion, die mit*

<sup>14</sup> Marquard führt einige Beispiele an, wie man mit Vernunft ausschließen, abgrenzen kann: aus dem Ewigen wird Zeitliches, aus dem Dauerhaften Veränderbares, aus dem Unendlichen Endliches, aus dem Geistigen Sinnliches, aus dem Notwendigen Kontingentes, aus dem Allgemeinen Konkretes, aus dem Rationalen Affektives, aus dem Unbezweifelbaren das, woran man zweifeln kann, aus dem Unbedingten Faktisches und Historisches etc.

<sup>15</sup> Foucault, M. *L'ordre du discours: Leçon inaugurale au Collège de France prononcée le 2 décembre 1970*. Paris: Gallimard 1972.

<sup>16</sup> Heidegger, M. *Was ist Metaphysik?* Frankfurt am Main: Verlag Vittorio Klostermann 2006. Vortrag vom 24. Juli 1929.

*einschließt: Er ist nicht nur eine ausklammernde Vernunft, sondern vor allem eine mit einschließende/aufnehmende Vernunft.* Diese Behauptung Marquards kann man mit der Metafunktion der Vernunft vergleichen. Diese Metafunktion kann sie mithilfe von Humor erfüllen, der über das Einschließen und die Aufnahme dessen, was ausgeschlossen, übergangen oder als nichtig klassifiziert wurde, Lachen hervorrufen kann. Die Art und Weise der Annäherung von Vernunft und Humor erklärt Marquard wie folgt:

Beim Lachen geht es ähnlich wie bei der Vernunft um zweierlei Handlungen an gedachten Grenzen: das Schließen und Öffnen von Grenzen, das Ausschließen und Einschließen, wobei es dem Lachen, das durch Humor hervorgerufen wurde, nicht um die Ausklammerung sondern um das Miteinschließen geht. Marquard verweist auf eine Studie von J. Ritter mit dem Namen *Über das Lachen*. Ritter stellt ähnliche Überlegungen über das Lachen an: Falls eine offiziell anerkannte und gültige Tatsache *andere Tatsachen ausklammert und ausschließt und sie als ungültig/annulliert/unpassend ausweist, dann macht das Lachen darauf aufmerksam, dass das Ungültige dennoch Teil unserer Wirklichkeit ist.*<sup>17</sup> Marquard und Ritter sehen die Funktion des Lachens darin, dass es dem Ernsthaften, Gültigen, Abgegrenzten und offiziell Anerkannten seine Verbundenheit mit den ausgegrenzten Tatsachen des Lebens förmlich vor Augen führt. Darin besteht die kritische Funktion der Vernunft, in der der Humor als Metafunktion der Vernunft in Vorschein tritt.

Dank der oben angeführten Funktion ist der Humor in der Lage, eine Identität des Ausgeklammerten mit dem Ausklammernden zu gewähren – er ist in der Lage, auf die Zugehörigkeit des Ausgeklammerten/Abgelehnten aufmerksam zu machen. Wolfgang Preisendanz hat im Jahre 1970 in seinem Vortrag *Über den Witz*<sup>18</sup> beispielhaft auf diesen Zusammenhang hingewiesen: Wir Menschen führen unser Leben ständig in einer vielfachen Existenz, wir führen mindestens ein Doppelleben: es gibt uns zugleich in der offiziellen Welt als auch in der inoffiziellen, und gerade dadurch vergegenwärtigen der Witz und der Humor in der offiziellen Welt die inoffizielle Welt. Diese Behauptung veranschaulicht Marquard, indem er an eine bekannte Anekdote über den Physiker Niels Bohr aus dem Jahre 1966 erinnert, die durch die Reihen des Heidelberger Kongresses der deutschen Philosophie ging. Ein überraschter Besucher erblickte über dem Kamin von Bohrs Berghütte ein Hufeisen und fragte, wie ein Wissenschaftler abergläubisch sein könne. Bohrs Antwort war: Natürlich glaube ich nicht daran. Doch ich habe die Gewissheit, dass das Hufeisen auch dann seine Wirkung erfüllt, wenn man nicht daran glaubt. Somit leben wir gleichzeitig in einer Welt der Emanzipation, in der man an glücksbringende Hufeisen nicht glaubt und inoffiziell in einer traditionellen Welt, in der man beispielsweise an Hufeisen glaubt. Ähnlich verhält es sich laut Marquard auch mit uns und selbiges kann dank des Lachens und des Humors auch auf uns zutreffen. Sie stellen das Ausgeschlossene (beispielsweise über die Vernunft) und gleichzeitig die Verbindung zum Ausgeschlossenen (wegen der Vernunft) dar. Diese Behauptung ist bei Marquard verbunden mit der Diagnose der Zweiteilung der modernen Welt. Die einschließende Vernunft und ihre subversive Form, der Humor, können dadurch in Vorschein

<sup>17</sup> Ritter, J. *Über das Lachen*. In: Ritter, Joachim. *Subjektivität*. Suhrkamp: Frankfurt/Main 1974, ISBN 3-518-01379-3, S. 62-92.

<sup>18</sup> Preisendanz, W. *Über den Witz*. Konstanz: Universitäts Verlag 1970.

treten, dass wir zugleich in einer Welt der Rationalisierung und in einer geschichtlichen Lebenswelt leben, die sich der Rationalisierung widersetzen kann. Der Humor stellt als einschließende Vernunft eine Art der Vermischung der Welt dar, die ihre Zweiteilung positiviert: Dank dessen ist es uns möglich in dieser Zweiteilung zu leben. Genau darin liegt laut Marquard in unserer Welt des Ausdrucks von Humor und Lachen die philosophische Bedeutung: *Der Humor – das ist seine einschließende Vernunft – stellt die Abgrenzung/Ausklammerung/Absteckung von Grenzen in Frage und ist somit eine Art der Rückkehr des Ausgestoßenen/Ausgegrenzten: eine Art der einschließenden Vernunft.*

Zusammengefasst: Mithilfe dieser Aufschlüsse verdeutlicht Marquard anhand des Humors die Zusammengehörigkeit der verstoßenen und der einschließenden Vernunft in der modernen Welt.

### *Humor als Kompensation für die Rationalisierung*

Marquard macht Gebrauch von einem Algorithmus der Kompensation bei der skeptischen Betrachtung verschiedenster Ereignisse und Phänomene, bei denen es scheint, dass eine Seite gewonnen hat, überwog, offiziell geworden ist bzw. die Oberhand hat. Er stellt ein Konzept der Kompensation vor, das aufzeigt, wie das, was überwunden wurde, was obsolet wurde, was ausgeklammert wurde und als bedeutungslos und nichtig gewertet wurde, gleichzeitig eine Kompensation für die Dominanz eines Charakterzugs, der Einseitigkeit bzw. der Versuche abzugrenzen und einzugrenzen ist. Er demonstriert die Kompensation der Rationalität mithilfe von Humor am Beispiel der Parallelität der Entwicklung der neuzeitigen Rationalität sowie der Wissenschaften und der Entwicklung der Erzählung, vorwiegend der Erzählung in Form von Romanen. Die moderne Geschichte der effektiven und erfolgreichen europäischen Wissenschaften wird begleitet von der ebenso erfolgreichen Geschichte der Kunst des Erzählens, also vom Roman.<sup>19</sup> Neben Galilei, Descartes, Newton und Einstein reihen sich noch Rabelais, Cervantes, Sterne, Dickens, Tolstoj, Flaubert und weitere ein. Hier stimmt Marquard mit der begründeten Beobachtung Milan Kunderas überein: *Zur modernen Geschichte der Rationalisierung gehört auch die Geschichte des modernen Romans, des imaginären Paradieses von Individuen. Der Roman entstand also nicht aus einem Geist der Rationalisierung, sondern aus dem Geist des Humors.*<sup>20</sup> Die Geschichte der angeführten Parallelität versteht Marquard als Teil der Geschichte der Kompensation. Die moderne Welt – als Zeitalter der Rationalisierung – ist gleichzeitig ein Zeitalter der Aussonderung, eine Ära der Absteckung von Grenzen. Gleichzeitig ist sie eine Epoche, in der als Kompensation das am Leben erhalten wird, was konsequent eingeklammert wurde. Es entfaltet sich eine spezifisch moderne Kultur des Erinnerns und der Aufbewahrung – alte Gebäude werden saniert, wir durchlaufen eine Konjunktur der geschichtlichen Orientierung in beide Richtungen – sowohl vorwärts als auch rückwärts – es kommt ein gewisses Interesse für die Erforschung der Alltäglichkeit inkl. der sog. „Oral History“ auf. Die Welt des Fortschritts ruft

<sup>19</sup> Marquard verweist hier auf den Vortrag R. Rortys *Kultur ohne Zentrum*, in dem Rorty auf Kunderas *Kunst des Romans* (1986) anspielt, wo Kundera Roman für die europäischste Kunst erklärt hat.

<sup>20</sup> Vgl. Marquard, O. Wetz F.J. *Endlichkeitsphilosophisches. Über das Altern*. Stuttgart: Reclam 2013, Kap. *Vernunft und Humor, Vom Sieg des So-ist-es über das So-hat-es-zu-sein*. S. 61-62.

ein intensives Interesse für die Geschichte hervor und dieses Interesse beschreibt Marquard als eine durch den steigenden Rationalismus hervorgerufene Kompensation. Die Erzählungen fangen nur schwer vorherzusagende, zufällige oder gar unvorhersehbare Ereignisse ein (z.B. die Dichtungen der Odyssee, die Erzählungen von Christoph Columbus oder von Rotkäppchen), die keinen natürlich ordnungsgemäßen Prozess oder ein vorher geplantes Handeln darstellten. Aus einem rationalen Prozess entsteht eine Geschichte, indem etwas Unvorhergesehenes passiert, was erst die Möglichkeit der Erzählung eröffnet. Marquard hält die Erzählung für ein Gemisch aus deren Verlauf und dessen, was ihm widerspricht, soz. ein Gemisch aus der Handlung und dem, was der Handlung im Wege steht. Laut Marquard beginnt die moderne Welt dort, wo die Menschen ihre Wirklichkeit in manipulierbare Objekte und in planbares Handeln umwandeln – mithilfe von einer wissenschaftlichen, technischen und ökonomischen Informationsrationalisierung. Eine Voraussetzung für die Rationalisierung ist die absichtliche Neutralisierung der Geschichten der Lebenswelt. Die Neutralisierung ruft gleichzeitig eine Kompensation in Form von Erzählungen hervor, da eine Erzählung, zumindest die der eigenen Biografie, das ist, was Individuen ausmacht. Die moderne Welt beschreibt Marquard als eine Welt, in der die Rationalisierung seine Neutralisierung mithilfe der Erzählung über die Lebenswelt ermöglicht, darüber, was der Rationalisierung Widerstand leistet bzw. wo die Rationalisierung nicht erfolgreich ist. Gleichzeitig als Kompensation der Rationalisierung mittels a) Hervorbringen eines historischen Sinninhalts (Museen, Sehenswürdigkeiten, historische Expositionen, Geschichtswissenschaften, Genealogie), b) Entstehung und Entwicklung von Geisteswissenschaften – aus Marquards Sicht der erzählenden Wissenschaften, c) Bestandteil der Kompensation der Rationalisierung ist auch die Durchsetzung der erzählenden Kunst des Romans. Der Roman, der die moderne Erzählung repräsentiert, und dessen fester Bestandteil auch der Humor ist, kompensiert und neutralisiert den ersten Geist der Rationalisierung eben durch Humor. Dies ist einer der Gründe, wieso Marquard die Rolle des Erzählens (dessen Bestandteil der Humor ist) in der Geschichte hervorhebt und sagt: *narrare necesse est*.<sup>21</sup> Der Humor ist ein fester Bestandteil der erzählenden Kunst des Romans, der die Rationalisierung kompensiert.

Was den Humor ebenfalls ausmacht, ist seine Gebundenheit an die Realität, an das Konkrete, Faktische, Alltägliche. Er nimmt Nebensächlichkeiten und Details wahr. Marquard zufolge hält er die Geschichte der Lebenswelt in ihrer Realität (man könnte hier das Wort Authentizität verwenden oder Verankerung in der Realität). Er erinnert daran, was wirklich, konkret und endlich ist. Gleichzeitig ist er in der Lage, eine gewisse Distanz zur Realität zu wahren, inkl. der Realität, die er selbst darstellt. Diese Distanz wahrt er, indem er antireduktionistisch ist. Er hat einen Sinn dafür das Nicht-Absolute zu sehen, er spiegelt die Endlichkeit wider, stellt vor dem Hintergrund der Endlichkeit Zusammenhänge zwischen den Ereignissen her. Der Humor unterscheidet sich von einer anderen Form der Distanz, den die Ironie darstellt, insbesondere unterscheidet er sich von der romantischen Ironie (Kierkegaards

---

<sup>21</sup> Es handelt sich um den Titel eines kurzen Vortrags aus dem Jahre 1999 *Narrare necesse est*, später in: Marquard, O. *Philosophie des Städtischen. Studien*. Reclam: Stuttgart 2000. Marquard denkt hier nach, ob Erzählen Zukunft habe, oder in der modernen Welt vom Untergang bedroht ist. Sein Fazit: je moderner die Welt, desto unentbehrlicher das Erzählen.

Ironie, ggf. von der ironischen Philosophie R. Rortys, der die Ironie in Verbindung mit der Zufälligkeit gebracht hat: auf diese Philosophie geht Marquard jedoch nicht ein).<sup>22</sup>

Zusammengefasst: Die moderne Rationalisierung hat mithilfe eines modernen Mittels, das die Geschichte der Lebenswelt in sich konzentriert, eine Kompensation erzwungen. Dieses Mittel ist der Roman mit seinem Humor. Daher ist die moderne Welt zu einem Zeitalter der Rationalisierung und gleichzeitig (mittels Kompensation) zu einer Ära des realistischen Romans und zu einer Epoche des Humors geworden. Wie bereits oben erwähnt, tritt der Humor als eine der Spitzenfähigkeiten der Selbstreflexion der Vernunft gegen Einschränkungen/Eingrenzungen der Vernunft ein. Er erinnert an das, was die Vernunft selbst verdrängt und ins Abseits gestellt hat.

Beim Vergleich mit dem Denken, hält Marquard das Lachen nicht für störend, dem Denken gegenüber antagonistisch oder gar für weniger wichtig (erzogen). Für ihn ist das Lachen eine Art des Denkens und das Denken versteht er als Notiz nehmend und die Vernunft beobachtend. *Das Denken ist eine Fortsetzung des Lachens mithilfe der Lachmuskeln des Gehirns.*<sup>23</sup> Diese Funktion gesteht er jedoch nicht dem groben und brutalen Auslachen ein. Sie hat nur Gültigkeit für den Humor, der Lachen hervorruft, dank dessen eine zusätzliche Realität angeboten wird, die offiziell geleugnet oder bestritten wird. Humor lacht Marquards Auffassung zufolge die Realität nicht aus. Er stimmt ihr mit einem Lachen zu und lächelt sie an (möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit dem frechen Lachen der Anhänger des Kynismus, wobei Marquard diese nur für Halbskeptiker hielt, eben wegen deren übermäßigem Hang zur Natürlichkeit). *Der Humor – denkend, da lachend – macht eben das gültig, was wir immer noch sind – auch wenn wir dies offiziell nicht sein dürfen oder wollen.* Er verleiht dem offiziell ungültigen/wertlosen (dem Nichtigen) Gültigkeit und macht somit selbiges im offiziell gültigen sichtbar. *Er stellt das Menschliche als übermäßig menschlich dar und das übermäßig Menschliche als menschlich.* Diese Definition Marquards lässt sich mit der philosophischen Reflexion der Mikroausdrücke des Menschen vergleichen, die das enthüllen können, was der Mensch gerne verbergen, nicht zeigen oder verleugnen würde, und dennoch wegen der Mikroausdrücke das verrät, was ihn ebenso ausmacht.<sup>24</sup> Der Humor ist das Bewusstsein über die Grenzen der Vernunft. Erst wenn diese überschritten werden

---

<sup>22</sup> Beiseite wird sie von Marquard gelassen, weil dieser den romantischen Ironiker von der konkreten Realisierung fernzuhalten sucht. Ein Beispiel stellt für Marquard Kierkegaard dar, der dichtet, anstatt zu sein. Ironie tritt eher als Selbstschutz auf, der Ironiker will von der Wirklichkeit nicht belastet werden. Demgegenüber wittert Marquard in der Ironie eine absolute Position, von der aus die Wirklichkeit relativiert wird, damit man sich vor ihr schützen kann. Darum kann sie bei Marquard nicht Humor sein. Anders auch M. Kundera, der die Kunst der Ironie für das Wesen des Romans hält. „Ironie reizt auf. Nicht weil sie angreifen oder auslachen würde, sondern weil sie uns unsicher macht, die Welt in ihrer Vieldeutigkeit enthüllt.“ In: Kundera, M. *Slova, pojmy, situace*. Brno: Atlantis 2014, S. 15. Zwischen Kundera und Marquard liegen diesbezüglich ganze Welten.

<sup>23</sup> „...das Lachen ist ein Denken; und Denken – merkende Vernunft und also auch Philosophie – ist die Fortsetzung des Lachens unter Verwendung des Lachmuskels Gehirn als Mittel.“ In: Marquard, Odo. *Loriot lauréat*. s. 95. In: Marquard, O. *Skepsis und Zustimmung. Philosophische Studien*. Reclam: Stuttgart 1995.

<sup>24</sup> Vgl. Erforschung der Mikroausdrücke bei P. Ekman. Ekman ist der Meinung, zur menschlichen Mimik würden Mikroausdrücke gehören, die nicht länger als 1/25-1/15 der Sekunde dauern. Sie werden vom Menschen nicht ganz kontrolliert, darum verraten sie die zu verbergenden Emotionen. Ekman hielt die mit sieben grundlegenden Emotionen verbundenen Mikroausdrücke fest (Ekel, Wut, Angst, Trauer, Glück, Überraschung, Verachtung), später erweiterte er seine Typologie um Ausdrücke für Verlegenheit, Schuld, Stolz, Erleichterung, Zufriedenheit, Freude und Schande.

erscheint einem das Komische komisch. Das Lachen und das Denken sind nach Marquard eine vervollkommnete Aisthesis und gleichzeitig richten sie das Augenmerk darauf, was nicht gesagt werden sollte oder was man nicht sagen darf bzw. was man nicht sagen kann. Dies ermöglicht es Marquard, eine rasante These vorzulegen: *Das Lachen und das Denken sind ein Verzicht auf die Bestrebung/Bemühung/Anstrengung stumpfsinnig/dumm zu bleiben.*<sup>25</sup> Ein Witz/Scherz ist nicht das Gegenteil des Ernstes sondern bildet mit ihm eine Einheit: Derjenige, der es nicht wagt, einen Witz zu reißen/zu scherzen, nimmt das Ernste nicht erst genug. Das Lachen stellt eine kleine Subversion dar, die uns eine große Subversion erspart. Aus Marquards Thesen ist auch ersichtlich, dass ein Zusammenhang zwischen der Vernunft, nun in Form des Denkens, und dem Lachen besteht. Über eine Verdeutlichung der Aisthesis, der Notiz nehmenden Vernunft und des erkennenden und aufmerksamen Humors sowie des Vergleichs des Zusammenwirkens von Vernunft und Humor zu Zwecken des Erkennens von Mikroausdrücken, die unerkannt bleiben sollen, gelangen wir zurück zum Anfang des Textes, zu den Akzenten des einleitenden biologischen Kolloquiums.

#### *Über den Sieg des So-ist-es über das So-hat-es-zu-sein*

Der Name dieses Unterkapitels ist eine Anspielung auf Marquards Erklärung (sowie auf den Namen des entsprechenden Unterkapitels in der Studie *Vernunft und Humor*) des Triumphs des Humors in der modernen Welt (in Anbetracht der ausklammernden Leistung und dem Siegeszug der Rationalität). Marquard verdeutlicht mithilfe mehrerer spielerischer Wortverbindungen (*So-ist-es-Reaktionen*, *So-ist-es-Effekt*, *So-ist-es* und *So-hat-es-zu-sein*) die ästhetischen und kognitiven Kompetenzen der einschließenden Vernunft und des Humors. *So-ist-es-Reaktionen* versteht er als Grenzreaktion der Inklusion, die uns von der Leugnung von Tatsachen befreit. Dies kann man als Aha-Effekt beschreiben: Aha, so ist es also (*So-ist-es-Effekt*). Der entscheidende Beitrag, der aus der Verbindung der einschließenden Vernunft und des Humors resultiert, ist das Sich-Bewusstwerden über die Unterschiede zwischen dem, wie es zu sein hat, und dem, wie es in Wirklichkeit ist. Marquard spricht wortwörtlich vom Sieg dessen, was ist, über das, was zu sein hat (*Sieg des So-ist-es über das So-hat-es-zu-sein*). Der Humor und die einschließende Vernunft erhöhen die ästhetische Kompetenz, sie sind anti-illusorisch, sie verringern die Bestrebungen, wegzusehen/zu übersehen/nicht zu sehen. Sie wirken dem Bestreben entgegen, das vorgeschriebene zu sehen und sind bemüht darum, die Dinge so zu zeigen, wie sie sind. Die Fiktion (der Roman, der Humor) kann zugunsten der Anti-Fiktion in Vorschein treten. Die einschließende Vernunft und Humor – wie die *So-ist-es-Reaktion* – kapseln sich vor der Realität, so wie sie auch wirklich ist, nicht ab: Sie geben das Bestreben realitätsfremd zu bleiben, auf.

Wir können nun zum Thema des einleitenden biologischen Kolloquiums zurückkehren und die Bedeutung des vorgetäuschten Spiels bei den Schimpansen (auch mit Schimpansen) in Erinnerung rufen, das wegen dem, was ist und der Nicht-Umsetzung dessen, was angedeutet wird, Lachen hervorruft. Auf ähnliche Art und Weise kann das Zusammenspiel

---

<sup>25</sup> In: Marquard, O. *Loriot lauréat*. s. 96. In: Marquard, Odo. *Skepsis und Zustimmung*. Philosophische Studien. Reclam: Stuttgart 1995. *Kurzum: Lachen und Denken – beide – sind der Verzicht auf die Anstrengung, dumm zu bleiben.*

von Humor und einschließendem Verstand ebenso Lachen hervorrufen. Und das Lachen kann ein Signal zum Spielen sein. Dies kann infolge einer vorgetäuschten Aggression mit epistemologischen und ästhetischen Motiven geschehen. Marquards Sichtweise des Humors, der Lachen hervorrufft, könnte das Ergebnis der Entwicklung und der Wandlungen des Lachens bei gesellschaftlichen Lebewesen sein. Zum Humor würden wir auf einem Wege vom Lachen, der zunächst nur eine mimische Geste – lediglich des Lachens, ähnlich einer ursprünglich drohenden Geste bei den höheren Primaten – sein konnte, gelangen. Dies konnte sich aus einem Fletschen der Zähne herausentwickeln: man zeigt eine gesunde Bissstellung, die Kraft demonstriert. Innerhalb der Gruppe konnte dieselbe Geste die Zugehörigkeit gleichgestellter Individuen zu einer starken Gesellschaft demonstrieren. Die *So-ist-es-Reaktion* könnte man somit als vorläufiges Ergebnis der Entwicklung verstehen, das seine Anfänge in einer drohenden Geste hat und bei einer Zusammenarbeit von Vernunft und Humor endet, den man als eine Vernunft des kultivierten Fletschens der Zähne des Typs „Ich weiß, was du zu verbergen versuchst und ich gebe dir die Möglichkeit, auch dahinter zu kommen“ verstehen kann. Ein anderes Ende der Trajektorie, das beim drohenden Fletschen der Zähne beginnt, ist der weniger freundliche Ausdruck des Lachens. Dies können die Böswilligkeit, der Sarkasmus und das Auslachen sein. Diese neueren Versionen des „Zähne Fletschens“ stellen das Lachen als Waffe dar. In dieser Linie und Rolle kann das Lachen die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft verstärken. Es ist ein Ausdruck der Zugehörigkeit zu einer Gruppe (das „Sich-Bewaffnen“ in einer Gruppe). Oder aber es kann gegen diejenigen abzielen, die zur jeweiligen Gesellschaft nicht dazugehören und das Lachen wird aufgrund ihrer Laune aktiviert. Auf einer sehr flexiblen Grenze kann dies schnell in ein Auslachen ausarten. Aus Sicht der Gelotologie kann das Lachen ebenfalls drohende Konflikte zwischen mehreren Personen im Rahmen einer Gesellschaft oder mit jemandem, der außerhalb dieser Gesellschaft steht, besänftigen. Auf ähnliche Art und Weise würde Marquard wohl eher nicht das Pflegen einer Tradition des anarchistischen Lachens unterstützen, das auf einem vorprogrammierten Anzweifeln jeglicher in Reichweite befindlicher Autoritäten basiert, sondern vielmehr einer Art Humor, die Lachen hervorrufft und einen Konflikt auf eine Art und Weise mildern kann, bei der derjenige, der das Objekt des Lachens (des Auslachens) ist, keinen zu großen Schaden an seiner Ehre erleidet. Die angegebene Unterscheidung der Arten des Lachens, die den zeitgenössischen Gelotologen und Marquard eigen sind, kann man als allgegenwärtige Trennlinie der Unterscheidung zwischen dem guten Lachen und dem Lachen, das verworfen werden sollte, verstehen. Diese kann man bis hin zum grundsätzlich freundlichen Lachen des Kynikers Diogenes oder den scholastischen Schriften über das Lachen von Alexander von Hales, Thomas von Aquin, Albert dem Großen, der Kultur des Lachens bei François Rabelais, Montaigne, Voltaire und zweifelsohne bei Friedrich Nietzsche zurückverfolgen.

Eine Art der einschließenden Vernunft können wir anhand einer Lektion aus Cervantes' Roman *Der sinnreiche Junker Don Quijote von der Mancha* demonstrieren, die von Milan Kundera kommentiert wird. Don Quijote wird von einem gastfreundlichen, ländlichen Adelsmann auf sein Schloss eingeladen, in dem er zusammen mit seinem Sohn lebt, der auf seine Intelligenz stolz ist. Der Sohn erkennt schnell, dass Don Quijote ein unverbesserlicher

Narr ist. Don Quijote bittet den Jungen Mann, seine Verse zu rezitieren und lobt anschließend sein Talent – in dem Augenblick lobt der glückliche Sohn die Intelligenz des Gastes und übergeht dabei dessen Narrheit. Kundera fragt: „*Wer ist ein größerer Narr? Ein Narr, der einem vernünftigen Menschen Lob ausspricht, oder ein vernünftiger Mensch, der dem Lob eines Narren Glauben schenkt? Hier kommt das Komische zum Vorschein: Wir lachen nicht, weil niemand lächerlich gemacht wurde, ausgelacht wurde oder gar erniedrigt wurde, sondern weil die Realität in ihrer Vieldeutigkeit enthüllt wurde. Die Dinge haben ihren scheinbaren Sinn verloren und der Mensch, der vor uns steht, ist nicht der, der er selbst glaubt zu sein. Und das ist das, was wir Humor nennen...*“<sup>26</sup> Das Verhalten des Sohnes, der auf seine Vernunft stolz ist, kommt einem dann komisch vor. Die Voraussetzung für eine derartige Weltanschauung ist eine gewisse Erfahrung mit dem menschlichen Charakter (so sieht ein Erwachsener Mensch die Welt ...der die Tage mit dem Gefühl durchlebt, dass er immer und immer wieder dieselben Filmrollen anschaut, die er bereits gesehen hat) bei einem Menschen, der die ernstesten Mienen der Menschen aufgehört hat, ernst zu nehmen. *Dies kann man mit dem Standpunkt eines Menschen vergleichen, der sich darüber im Klaren geworden ist, dass eine ernste Miene an den Ernst eines Kindes erinnern kann, das seinem Rappeln die höchste Wichtigkeit zurechnet*, so, wie es R. Musil in seinem *Mann ohne Eigenschaften* beschreibt. Diesen Zustand beschreibt er als Infantokratie, also das Ideal des Kindseins, das der Menschheit vorgeschrieben wird – diese Ernsthaftigkeit wird im modernen Roman und in der philosophischen Betrachtungsweise des Humors und der einschließenden Vernunft widergespiegelt.<sup>27</sup>

Der Humor (in diesem Fall der groteske Humor) ist für Marquard die Kunst des Bemerkens des Eigenen, selbst in dem, was fremder nicht sein könnte. Dies ist die kompensierende Funktion des Humors in der modernen Welt, in der auch wegen der zunehmenden Geschwindigkeit immer mehr Dinge veralten und immer schneller fremd werden; also zu dem werden, was wir offiziell nicht mehr sind oder nicht sein können, auch wenn wir inoffiziell so bleiben. Daher brauchen wir auch immer mehr Denkprozesse und Lachen und Humor, dank dessen wir in diesem Fremden uns selbst wiederentdecken. *Je moderner die Welt wird, umso mehr bedarf es an Humor. Der Humor zeigt uns: je moderner – je individueller und souveräner – die Menschen zu sein scheinen, umso unerschütterlicher bleiben Sie auch gleichzeitig so, wie sie es immer waren: also viel zu menschlich.* Selbst die modernen Menschen bleiben zu einem viel größeren Teil Lebewesen, als ihnen selbst lieb ist. Und die Tatsache, dass sie Lebewesen bleiben, macht sie menschlich.

Laut Marquard gehört der Sieg des *So-ist-es über das So-hat-es-zu-sein* zum Alter dazu. Das Alter ist die Zeit der Dominanz der Einbeziehung der Vernunft und des Humors. Der Tod wird im Alter dringlicher und bekräftigt, dass wir immer weniger Zukunft vor uns haben, bis wir eines Tages keine mehr vor uns haben. Daher werden im hohen Alter Illusionen (die durch den Konformismus mit der Zukunft entstehen) überflüssig und es kann zur *Future-Correctness* kommen. Das Lachen ähnelt im hohen Alter einer Theorie, die ebenfalls ein Sieg des *So-ist-es über das So-hat-es-zu-Sein* ist. Das Alter wird dann ebenfalls zu einer

<sup>26</sup> Kundera, M. *Slova, pojmy, situace*. Brno: Atlantis 2014, S. 52-53.

<sup>27</sup> Ebenda, S. 14.



Grenzreaktion, einer Art aggregiertem Zustand des Lachens. Das Alter ist als Metamorphose zum Tod eine Metamorphose der angespannten Erwartung ins Nichts. Das Lachen und das Alter stellen eine Überschreitung der Grenze der offiziellen Welt dar, eine Kunst der Emigration; die Fähigkeit des Lachens (ähnlich der Theoriefähigkeit, insbesondere im hohen Alter) hängt mit der Bildung zusammen (also mit den Fähigkeiten des Verstands). Die Bildung stellt sicher, dass man die Fähigkeit der Emigration besitzt.<sup>28</sup> Derjenige, der nichts mehr will und der in Zukunft nichts mehr zu erledigen hat, erhält als Kompensation die Fähigkeit viel zu sehen (*Wer nichts mehr will, gewinnt – kompensatorisch – die Fähigkeit, viel zu sehen*<sup>29</sup>). Das Alter ist ein Lebensabschnitt, in dem man (aus einem ansteigenden Mangel an Zukunft heraus) immer weniger und schließlich nichts mehr tun kann. Daher ist das Alter aus Marquards Sicht besonders geeignet für die Formulierung von Theorien – und für das Lachen.

Eine ähnliche Situation beschreibt Milan Kundera im Zuge der Erwähnung des Privilegs der Freiheit, das dem Alter zukommt: „...*nur wenn ein Mensch alt ist, muss er sich nicht mehr um die Meinung seiner Sippe scheren, oder die Meinung des Publikums oder über die Zukunft. Er ist allein mit seinem bevorstehenden Tod und der Tod hat keine Ohren, keine Augen, er muss dem Tod nicht gefallen; er kann tun und sagen, was ihm selbst gefällt.*“<sup>30</sup> Mithilfe von Vernunft und Humor sehen und akzeptieren wir die Dinge so, wie sie sind. Sie werden zum *So-ist-es-sagen-Können*. Die Vernunft ist das, was man tut, wenn man nichts anderes tun kann; Humor ist, dass wir dann lachen, wenn es nichts mehr zu lachen gibt. Das ist die Situation, in der sich ein alter Mensch in Anbetracht seines näher rückenden Todes befindet. *Vernunft ist, wenn wir dennoch nachdenken; Humor ist, wenn wir dennoch lachen.* Der Ausdruck *Humor ist, wenn man trotzdem lacht*<sup>31</sup> wird dem deutschen Schriftsteller Otto Julius Bierbaum (1865–1910) zugeschrieben. Humor ist, wenn der Mensch in einer bestimmten Situation dennoch lacht. Das Wort „dennoch“ deutet an, dass der Humor auf eine bestimmte Art und Weise die Stärken und Schwächen der zugehörigen Situation verbindet. Das Lachen wird dann unter Mitwirken der Vernunft zu Humor, wenn in irgendeiner Situation Gefahr entsteht oder die Möglichkeit des Scheiterns, wenn es sich nicht gegen etwas anderes oder einen weiteren Menschen wendet und darüber hinaus die Hoffnung auf die Überwindung der Krisensituation bietet. Die Vernunft findet mithilfe des Humors den Schalter zum humoristischen Lachen, wobei dieser in Fehlern zu finden sein kann, die noch nicht passiert sind (außer denen, die bereits gemacht wurden). Ein humoristisches Eingreifen in eine Situation muss einen Ausblick auf eine Lösung der Situation bieten. Eine humoristische Unterschätzung der Situation, eine Subversion gegenüber dem Ernstesten kann ein Ausdruck des optimistischen Widerstands sein. Im Humor stellt sich der Mensch (dank seiner Vernunft) scheinbar dümmer dar, als er in Wirklichkeit ist, und dadurch wird er stärker als er zu sein scheint. In diesem Sinne würde Humor als das rationale Talent des Menschen

<sup>28</sup> Marquard, O. Wetz F. J. *Endlichkeitsphilosophisches. Über das Altern*. Stuttgart: Reclam 2013, kap. *Vernunft und Humor, Vom Sieg des So-ist-es über das So-hat-es-zu-sein*, S. 72.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 72.

<sup>30</sup> Kundera, M. *Slova, pojmy, situace*. Brno: Atlantis 2014, S. 37.

<sup>31</sup> Das Zitat stellt das Motto des Buches *Die Yankeedoodle-Fahrt und andere Reisegeschichten. Neue Beiträge zur Kunst des Reisens* aus dem Jahre 1909 dar; Hg. z. B. G. Müller 1911.

verstanden werden, der Unvollkommenheit der Welt, der Menschen sowie dem alltäglichen Ungemach und verschiedener Katastrophen mit einer fröhlichen Geduld und mit Sanftmut standzuhalten. So lässt sich die Wortverbindung *Humor ist, wenn man trotzdem lacht* interpretieren.

Kommen wir aber zum Abschluss noch einmal zurück zur Biologie. In seinem Text *Loriot lauréat*<sup>32</sup> macht Marquard auf das Folgende aufmerksam: Die Gattung des heutigen Menschen wird biologisch korrekt *homo sapiens sapiens* genannt, offiziell vernünftig, weise. Die Form „*sapiens*“ ist abgeleitet (vom Part. Präs. akt. m. Nom. Sg.) vom Verb „*sapere*“ (Inf. Präs. akt.), bzw. „*sapio*“ (Ind. Präs. akt. 1. Sg. – schmecken, Lust haben, geistig wahrnehmen, erkunden, verstehen; ggf. „*sapor*“ – Geschmack, Leckerei). „*Sapere*“ bedeutet wissen, unterscheiden, vernünftig, weise sein. Im klassischen Latein, kann es vereinzelt die Bedeutung von „*ausprobieren*“ im Sinne von schmecken haben (belegt bei Plauto), vereinzelt auch „*duften*“, „*schnuppern*“ im Sinne von „*durch Riechen unterscheiden*“ oder „*unterscheiden nach Geschmack*“, also das, was der Gaumen vermag. Marquard spielt mit den Bedeutungen und charakterisiert den Menschen als ein Lebewesen mit Knollennase<sup>33</sup>, die deshalb so plattgedrückt und groß ist, weil der Mensch sie oft weit oben trägt und deshalb oft auf dieselbe fällt, was ihn wiederum an seine menschliche Endlichkeit erinnert. Wir können mit einer gewissen poetischen Lizenz den Gattungsnamen des Menschen als „*einen Riecher für etwas haben*“ übersetzen. Rein grammatisch betrachtet kann man den Begriff *homo sapiens* als auch schnuppernder Mensch, *Mensch mit einer Nase, die einen Spürsinn hat*, übersetzen. Man muss jedoch hinzufügen, dass der Begriff *sapiens* im klassischen Latein in dieser Bedeutung nur vereinzelt Anwendung findet, und diese Übersetzung würde die Umstände, unter denen der Terminus „*homo sapiens*“, der von Carl Linné in die biologische Taxonomie eingeführt wurde, nicht respektieren.<sup>34</sup> In der Dopplung *homo sapiens sapiens* können wir also auch die Gegenwart des Verstands wittern, sowie die Fähigkeit ihn so einzusetzen, dass wir unsere Nase in etwas hineinstecken (hier stellen wir eine Theorie auf), was ein Lachen hervorrufen kann. Gleichzeitig gehören wir zu den Lebewesen, die, dem ältesten aller Witze nicht widerstehen können – was wir wiederum dank unserer Vernunft wissen.

## Bibliographie

- Heidegger, M. *Was ist Metaphysik?* Frankfurt am Main: Verlag Vittorio Klostermann 2006.
- Kundera, M. *Slova, pojmy, situace*. Brno: Atlantis 2014.

<sup>32</sup> *Loriot lauréat. Laudatio auf Bernhard-Viktor von Bülow bei der Verleihung des Kasseler Literaturpreiss für grotesken Humor 1985*. In: Marquard, Odo. *Skepsis und Zustimmung. Philosophische Studien*. Stuttgart: Reclam 1995, S. 97.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 97.

<sup>34</sup> Für die terminologische Konsultation danke ich Juraj Franek.

Marquard, O. *Exile der Heiterkeit*. In: *Poetik und Hermeneutik. Das Komische* (hrsg. von Wolfgang Preisendanz und Rainer Warning). München: Wilhelm Fink Verlag 1976; sborník ze setkání skupiny z 2.–7. září 1974 Bad Homburg.

Marquard, O. *Aesthetica und Anaesthetica*. Paderborn: Schöningh 1989, kap. *Exile der Heiterkeit*.

Marquard, O. *Skepsis und Zustimmung. Philosophische Studien*. Stuttgart: Reclam 1995; kap. *Loriot lauréat. Laudatio auf Bernhard-Viktor von Bülow bei der Verleihung des Kasseler Literaturpreiss für grotesken Humor 1985*.

Marquard, O. *Philosophie des Stattdessen. Studien*. Stuttgart: Reclam 2000.

Marquard, O. Wetz F. J. *Endlichkeitsphilosophisches. Über das Altern*. Stuttgart: Reclam 2013.

Panksepp, J., Burgdorf J. *50k-Hz chirping (laughter?) in response to conditioned and unconditioned tickle-induced reward in rats: effects of social housing and genetic variables*. In: *Behavioral Brain Research* 115 (1): 25–38.

Panksepp, J. and Biven, L. *The Archaeology of Mind: Neuroevolutionary Origins of Human Emotion*. New York: W. W. Norton & Company 2012.

Plessner, H. *Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens*. München: Leo Lehnen/Francke 1950; původně Arnhem 1941.

Preisendanz, W. *Über den Witz*. Konstanz: Universitäts Verlag 1970.

Provine, R. *Laughter: A stereotyped human vocalization*. In: *Ethology*. 89, 115-124 (1991).

Provine, R. *Laughter. A Scientific Investigation*. New York: Viking Press 2000.

Provine, R. *Laughing, Tickling, and the Evolution of Speech and Self*. In: *Current Directions in Psychological Science*. (2004), 13, 115-218.

Ritter, J. *Subjektivität*. Suhrkamp: Frankfurt/Main 1974.

Rizzolatti, G., Craighero, L. *The mirror-neuron system*. *Annual Review of Neuroscience*, 2004, 27 (1): 169–192.

Schweda, M. *Joachim Ritter und die Ritter-Schule*. Hamburg: Junius 2015.

Radim Brázda

Institut für Philosophie Philosophische Fakultät der Masaryk Universität Brunn